

Martin Aust  
Erinnerungsverantwortung

Schriftenreihe Band 10658

Martin Aust

# Erinnerungsverantwortung

Deutschlands Vernichtungskrieg  
und Besatzungsherrschaft im  
östlichen Europa 1939–1945

Prof. Dr. Martin Aust lehrt Geschichte und Kultur Osteuropas an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und ist Vorsitzender des Verbands der Ost-europahistorikerinnen und -historiker e. V. (VOH).

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Die Inhalte der zitierten Internetlinks unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbieter. Für eventuelle Schäden und Forderungen können die Bundeszentrale für politische Bildung sowie der Autor keine Haftung übernehmen.

Bonn 2021

© Bundeszentrale für politische Bildung  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Projektleitung: Dr. Hans-Georg Golz, bpb  
Lektorat: Dr. Jutta Mühlenberg, Hamburg  
Bildredaktion: Dr. Manfred Jehle, Berlin

Umschlaggestaltung: Michael Rechl, Kassel

Umschlagfoto: © United States Holocaust Memorial Museum Photograph Number 31320/Courtesy of Sam Bryan. Warschau, im September 1939: Nach einem deutschen Luftangriff bringt Zygmunt Aksienow einen Kanarienvogel in Sicherheit. Aufnahme des amerikanischen Fotografen und Filmemachers Julien Bryan, der am 7. September 1939 in Warschau eingetroffen war.

Karten: © mr-kartographie, Gotha

Satzherstellung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf  
Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

ISBN 978-3-7425-0658-0

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>8</b>
Erinnerungskultur	11
Geschichtswissenschaft und Familiengeschichte	25
Quellen und Literatur	30
Schwerpunkte und Gliederung	38
<b>I. Deutschland und das östliche Europa 1914–1939</b>	<b>42</b>
Ursprünge extremer Gewalt	44
Die Imperien in der Mitte und im Osten Europas und der Erste Weltkrieg	46
Die Versailler Ordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg	49
Die junge Sowjetunion	51
Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg	54
Die deutsche Revision der Versailler Ordnung	61
Der Hitler-Stalin-Pakt 1939	66
<b>II. Deutschlands Vernichtungskrieg und Besatzungspolitik im östlichen Europa 1939–1945</b>	<b>72</b>
Der Auftakt zum Vernichtungskrieg in Polen 1939	76
Die Vorbereitungen für den deutschen Angriff auf die Sowjetunion	85
Der Angriff auf die Sowjetunion 1941 und der Kriegsverlauf bis 1945	92
Die Radikalisierung des deutschen Krieges ab dem 22. Juni 1941	94
Orte und Praktiken massenhafter Gewalt und Vernichtung	98
Besatzungsgesellschaften	112
Die Sowjetunion und die Rote Armee im Krieg	117

<b>III. Täter, Verfolgte und Opfer: Namen und Stimmen</b>	<b>124</b>
Deutsche Täter und Kritiker des Vernichtungskriegs	126
Frühe Zeugnisse der Verfolgten	138
Stimmen der Verfolgten und der Opfer nach dem Krieg	163
<b>Schluss</b>	<b>170</b>
<b>Anhang</b>	<b>175</b>
Abkürzungsverzeichnis	175
Bildnachweise	176
Quellen- und Literaturverzeichnis	177
Internetadressen	177
Quellen	178
Online-Quellen	180
Zeitungsartikel	183
Filme	185
Literatur	185
Bilder-Wörterbuch	197
Karten	220







Einleitung

# Einleitung

Runde Jahrestage lenken die Aufmerksamkeit der Gegenwart auf die Vergangenheit. Das lässt sich zurzeit vor allem am Beispiel des Zweiten Weltkriegs beobachten. Zu nennen sind der 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen am 1. September 2019, der 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz durch die Rote Armee am 27. Januar 2020, der 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs in Europa am 8./9. Mai 2020 und der 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion am 22. Juni 2021. Die deutschen Überfälle auf Polen und die Sowjetunion, Auschwitz und der Holocaust rufen vor allem einen Aspekt deutscher Kriegsführung und Besatzungsherrschaft im östlichen Europa in Erinnerung: eine beispiellose Vernichtung von Menschen. Dem deutschen Vernichtungskrieg fielen im Holocaust 6 Millionen Jüdinnen und Juden zum Opfer. Die Todesopfer in Polen belaufen sich auf bis zu fast 6 Millionen Menschen, die Sowjetunion hat 27 Millionen Opfer zu beklagen. Die erdrückende Mehrzahl dieser Opfer entfällt auf Zivilistinnen und Zivilisten.<sup>1</sup>

---

1 Vgl. zu den Opferzahlen Rolf-Dieter Müller (Hg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes), *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 10: *Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945*, Zweiter Halbbd.: *Die Folgen des Zweiten Weltkrieges*, München 2008, hier die Grafik »Die Menschenverluste im Zweiten Weltkrieg« im hinteren Vorsatz. Dort werden die Opferzahlen Polens mit 300 000 Soldaten und 5 700 000 Zivilisten angegeben. Für die Sowjetunion werden dort 13 Millionen Soldaten und 14 Millionen Zivilisten genannt. Gabriele Lesser hat in Erinnerung gerufen, dass die erste polnische Opferschätzung unmittelbar nach dem Krieg 3 Millionen polnische Jüdinnen und Juden und 1,4 Millionen weitere polnische Opfer ergab. Vgl. Gabriele Lesser, »Sechs Millionen Polen«. Die offizielle Geschichtspolitik rückt die christlichen NS-Opfer ins Zentrum, in: *Jüdische Allgemeine*, 14.8.2019, <https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/sechs-millionen-polen/>, Zugriff: 25.3.2021. Auf einer Konferenz zu Opferzahlen des Zweiten Weltkriegs an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest im Dezember 2011 präsentierte Łukasz Kaminski polnische Forschungen, die die Gesamtzahl polnischer Opfer auf 5 650 000 Menschenleben bezifferte. Vgl. <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4252>, Zugriff: 18.2.2021.

## Erinnerungskultur

Das Gedenken an die Verfolgten und Opfer deutscher Besatzungsherrschaft und Massenverbrechen im östlichen Europa begründet zahlreiche Erinnerungsverantwortungen Deutschlands gegenüber den Nachfahren der Verfolgten und Opfer. Sie leben heute in Staaten, deren Territorien im Zweiten Weltkrieg unter deutscher Besatzung standen: Polen, Tschechien, Estland, Lettland, Litauen, Serbien, Griechenland, Belarus, die Ukraine und Russland – aber auch in anderen Staaten wie Israel oder in jüdischen Gemeinden etwa in den USA und Deutschland.<sup>2</sup> Dabei geht die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg momentan endgültig vom kommunikativen in das kulturelle Gedächtnis über. Es leben nur noch sehr wenige Menschen, die unmittelbar von ihren Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg berichten können. Unser Wissensreservoir über den deutschen Vernichtungskrieg stützt sich bald exklusiv auf Artefakte des kulturellen Gedächtnisses: Archivbestände, Bücher, zeitgenössisches Filmmaterial, geschichtswissenschaftliche Darstellungen, Gedenkstätten, Dokumentationszentren, Spiel- und Dokumentarfilme sowie belletristische Literatur.<sup>3</sup>

Zugleich fallen die eingangs genannten Jahrestage in eine Zeit, in der das öffentlich-politische Sprechen über den Zweiten Weltkrieg stärker eines antagonistischen anstelle eines dialogischen Erinnerns entspringt. Dialogisches Erinnern bezeichnet ein Gespräch über die Vergangenheit, in dem sich alle bemühen, in die Vergegenwärtigung der eigenen Geschichte die Erinnerungen der anderen an ihre Vergangenheit einzubeziehen. Es zielt auf Verständnis. Dabei möchte es unterschiedliche Erinnerungen nicht in ein homogenes, verbindliches Erinnerungsmuster zwingen, sondern verschiedenen Stimmen Rechnung tragen, um mit ihnen eine gemeinsame Gesprächsgrundlage zu entwickeln. Demgegenüber bezeichnet antagonistisches Erinnern einen Umgang mit der Vergangenheit, in dem die einen von den anderen fordern, ihre Sicht der Vergangenheit ultimativ anzuerkennen. Der Geltungsanspruch der eigenen Erinnerung erhält einen Absolutheitsanspruch, dessen Anerkennung von anderen eingefordert

---

2 Eine Einführung in nationale Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg in Europa, Israel und den USA seit 1945 bieten die Beiträge in: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, 2 Bde., Mainz 2004.

3 Vgl. Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006; dies., *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München 2013.

wird.<sup>4</sup> So entsteht kein Verständnis für die anderen, es bildet sich eine von tiefen Gräben, von Konkurrenz, Abgrenzung und Vorwürfen zerklüftete Erinnerungslandschaft aus.<sup>5</sup> Dies gilt insbesondere für jüngste Vergegenwärtigungen des Zweiten Weltkriegs.

Das Europäische Parlament hat am 19. September 2019 eine Resolution über die Bedeutung der Vergangenheit für die Zukunft Europas verabschiedet, in deren Zentrum die Deutung des Zweiten Weltkriegs steht. Den Hitler–Stalin–Pakt vom 23. August 1939 behandelt die Resolution in einer Formulierung, die die Verantwortung für die Entfesselung des Krieges auf Deutschland und die Sowjetunion verteilt.<sup>6</sup> Darauf hat Russlands Präsident Wladimir Putin zweimal reagiert: zum ersten Mal mit einem Vortrag im Kreis der Präsidenten der Mitgliedsländer der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten im Dezember 2019 und zum zweiten Mal in einem Text, den er anlässlich des 75. Jahrestags des Endes des Zweiten Weltkriegs 2020 verfasst hat. Beide Male versuchte Putin, Polen eine Mitschuld am Zweiten Weltkrieg zu geben.<sup>7</sup> Es ist hier noch nicht der Ort, die geschichtspolitischen Statements des EU-Parlaments und Putins einer ausführlichen geschichtswissenschaftlichen Kritik zu unterziehen. Es sei aber angemerkt, dass die Resolution des EU-Parlaments von einer ausgeprägten Unschärfe gekennzeichnet ist und die Einlassungen Putins gerade zu Polen in der internationalen Politik der Jahre 1938/39 schlicht und ergreifend falsch sind.<sup>8</sup>

---

4 Zum dialogischen Erinnern vgl. Assmann, Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur, S.195–201. Zum antagonistischen Erinnern vgl. das Projekt eines internationalen Forschungskonsortiums *Unsettling Remembering and Social Cohesion in Transnational Europe* unter [www.unrest.eu](http://www.unrest.eu), Zugriff: 15.3.2021.

5 Vgl. Michael Thumann, Geschichte als Waffe, in: Die Zeit, Nr. 42, 8.10.2020, <https://www.zeit.de/2020/42/geschichtskrieg-bergkarabach-putin-erdogan-cyberkriege>, Zugriff: 15.3.2021; siehe auch ders., Der neue Nationalismus. Die Wiederkehr einer totgeglaubten Ideologie, Berlin 2020.

6 Vgl. Resolution *Importance of European Remembrance for the future of Europe*, 19.9.2019, [https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-9-2019-0021\\_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-9-2019-0021_EN.pdf), Zugriff: 15.3.2021.

7 Vgl. Martin Schulze Wessel, Vorlesung bei Professor Putin, in: Süddeutsche Zeitung, 2.1.2020, <https://www.sueddeutsche.de/kultur/wladimir-putin-weltkrieg-1.4742639>, Zugriff: 15.3.2021; Joachim von Puttkamer, Das liest sich wie eine versteckte Warnung. Putins Trotz und Stalins Notwehr: Was die Rhetorik des Kremlherrschers verrät, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.7.2020.

8 Vgl. Martin Aust/Anke Hilbrenner/Julia Obertreis, Geschichtspolitik braucht Entspannungspolitik, in: L. I. S. A., Wissenschaftsportal Gerda Henkel Stiftung, 2.7.2020,

Kehren wir zu weiteren Beispielen der antagonistischen Erinnerungslandschaft unserer Gegenwart zurück. Zwischen dem Botschafter Polens Andrzej Przyłębski und seinem ukrainischen Botschafterkollegen Andrej Melnyk ist eine Kontroverse um das Gedenken an polnische und ukrainische Opfer des deutschen Vernichtungskriegs in Deutschland entbrannt. In einem Brief an Melnyk vom 27. Mai 2020 führt Przyłębski aus, er habe deutschen Medien entnommen, Melnyk spreche von 8 Millionen ukrainischen Todesopfern der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Diese Zahl erachtet Przyłębski als viel zu hoch angesetzt und belehrt seinen ukrainischen Kollegen, dass Ukrainer vor allem Kollaborateure Deutschlands im Holocaust gewesen seien. Przyłębski verweist auch auf die Massenmorde der Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA) an Polen in Wolhynien 1943. Polen, so Przyłębski weiter, zeichne sich im Unterschied zur Ukraine dadurch aus, dass es in Polen genauso wenig wie in Tschechien und Griechenland Kollaborateure beim Holocaust gegeben habe.<sup>9</sup> Diese Einschätzung Przyłębskis entspricht genauso wenig den Kenntnissen der Geschichtswissenschaft wie die oben referierten Statements Putins und des Europäischen Parlamentes.

Bleiben wir aber vorerst noch bei der Erinnerungsgeschichte. So bestürzend die Eindrücke von vorwurfsvollen Zurechtweisungen anderer in der Geschichtspolitik sind, so sind sie doch auch in einem größeren Kontext von Erinnerungsgeschichte zu verstehen und als Ausdrücke einer Neuorientierung von Weltkriegserinnerungen in Europa nach dem Ende des Kommunismus 1989 und der Auflösung der Sowjetunion 1991 zu sehen. Michail Gorbatschows Politik im Zeichen von Perestroika und Glasnost und schließlich die Auflösung der Sowjetunion 1991 ermöglichten es den Nationen im Baltikum und in Ostmitteleuropa, ihre Geschichten frei von sowjetischer Geschichtspolitik zu erzählen. Die Entwicklung von Erinnerungskulturen und Geschichtspolitiken der letzten dreißig Jahre zeigt zwei Seiten nationaler Erzählungen. Die Möglichkeit, die eigene Geschichte in freier Selbstbestimmung zu erzählen, gerät im Gespräch zwischen den Nationen in Konflikt mit den Erzählungen der anderen.

---

[https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/geschichtspolitik\\_entspannungspolitik](https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/geschichtspolitik_entspannungspolitik), Zugriff: 15.3.2021.

9 Der Brief ist im Original abgedruckt in einem Artikel der *Gazeta Wyborcza*. Siehe Bartosz T. Wieliński, A letter from the Polish Ambassador in Berlin to his Ukrainian counterpart leads to a diplomatic scandal, in: *Gazeta Wyborcza*, 9.10.2020, <https://wyborcza.pl/7,173236,26383322,a-letter-from-the-polish-ambassador-in-berlin-to-his-ukrainian.html>, Zugriff: 15.3.2021.

Innerhalb der Sowjetunion und in den Mitgliedsländern des Warschauer Paktes hatte die sowjetische Geschichtspolitik einige Ereignisse des Zweiten Weltkriegs mit einem Tabu belegt und Zensur ausgeübt, um bestimmte Themen unerwähnt zu lassen und andere schlicht zu fälschen. Zu den Tabus der kommunistischen Geschichtspolitik gehörte der Hitler-Stalin-Pakt von 1939, der konsequent beschwiegen wurde. Aus diesem Schweigen folgte die Darstellung, Polen sei 1939 allein von Deutschland und nicht auch von der Sowjetunion angegriffen worden. Das gleiche gilt für die sowjetische Geschichtsversion, Estland, Lettland und Litauen seien 1940 auf der Grundlage freier Abstimmungen der UdSSR beigetreten, obwohl die Sowjetunion massiven militärischen und politischen Druck auf die drei Länder ausgeübt und sie quasi annektiert hatte.<sup>10</sup> Eine der größten Lügen der sowjetischen Geschichtspolitik war die Darstellung, die Massenerschießungen Tausender kriegsgefangener polnischer Offiziere in Katyn sei ein Verbrechen gewesen, das die Deutschen 1941 begangen hätten, obwohl der sowjetische Geheimdienst »Volkskommissariat für Inneres« (Narodnyi komissariat vnutrennych del, NKWD) diese Erschießungen 1940 vorgenommen hatte. Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) gab es 1989 Stimmen, die anregten, diese Lüge endlich einzugestehen.<sup>11</sup> Insofern bedeutete das Ende des Kommunismus in Europa 1989/91 die Möglichkeit, bislang verschwiegene Geschichten öffentlich neu zu besprechen. Das gilt auch für die Ukraine, in der es erst nach 1991 möglich wurde, das Schicksal der Millionen zählenden ukrainischen Toten zu thematisieren, zu dem Stalins Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetukraine 1932/33 geführt hatte.<sup>12</sup>

---

10 Zu den baltischen Staaten im Zweiten Weltkrieg vgl. Norbert Angermann/Karsten Brüggemann, *Geschichte der baltischen Länder*, Ditzingen 2018, S. 276–292. Wenn im Folgenden von der Sowjetunion im Zeitraum von 1940 bis 1991 die Rede ist, schließt das die Sowjetrepubliken Estland, Lettland und Litauen mit ein.

11 Vgl. Natalja S. Lebedeva (Hg.), *Katyn'. Mart 1940 g – sentjabr' 2000 g. Rasstel. Sud'by živych. Écho Katyni. Dokumenty* [Katyn. März 1940–September 2000. Die Erschießung. Die Schicksale der Lebenden. Das Echo von Katyn. Dokumente], Moskau 2001, Nr. 233, S. 576 f.

12 Die Geschichtswissenschaft ist sich einig, dass die Millionen Hungertoten während der Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetukraine auf bewusste Entscheidungen Stalins zurückgehen. Umstritten ist unter Historikerinnen und Historikern, ob der ukrainische Hungertod (ukrainisch Holodomor) als Genozid zu bezeichnen sei – ein Begriff, der in der ukrainischen Geschichtspolitik und Erinnerungskultur mittlerweile fest etabliert ist. Eine sehr ausgewogene Diskussion des geschichtswis-

Es griffe jedoch zu kurz, die Geschichte von Erinnerungskulturen im östlichen Europa seit 1989/91 allein als Geschichte von Korrekturen sowjetischer Geschichtspolitik zu begreifen. Neue Konfliktlinien haben sich in der Erinnerung herausgebildet. Erinnerungen der Esten, Letten, Litauer, Polen und Ukrainer, die ihre nationalen Opfer und Helden der Befreiung unter den beiden Diktaturen Nationalsozialismus und Sowjetunion in den Mittelpunkt stellen, geraten in Konflikt mit all jenen, die die Kollaboration von Menschen der genannten Nationen im Holocaust thematisieren. Dies ließ sich beispielsweise in der polnischen Debatte um Jedwabne beobachten. Die Erinnerung daran, wie die polnischen Einwohner von Jedwabne ihre jüdischen Nachbarn 1941 in einer Scheune verbrannten, ist seit dem Erscheinen von Jan Tomasz Gross' Buch *Nachbarn* im Jahr 2001 ein Streitpunkt in der polnischen Erinnerungskultur.<sup>13</sup> Jüngst sahen sich Barbara Engelking und Jan Grabowski, die in ihrer Forschung nach Tatbeteiligungen von Polen im Holocaust fragen, mit einer Verleumdungsklage in Polen konfrontiert.<sup>14</sup> Schon früh im 21. Jahrhundert zeichnete sich in Europa eine neue West-

---

senschaftlichen Kenntnisstandes bietet: Serhii Plokyh, *The Gates of Europe. A History of Ukraine*, London 2015, S.245–255. Die ukrainische Gedenkstätte Nationales Holodomor-Genozid Museum findet sich im Internet unter <https://holodomormuseum.org.ua/>, Zugriff: 16.3.2021. Die Monografie zum Thema von Anne Applebaum bietet eindruckliche Schilderungen, wie die Menschen in der Sowjetukraine den Hunger erfahren haben. Eine Schwäche des Buches liegt jedoch in der in der Einleitung und im Schluss vorgenommenen Einbettung des Hungertodes in eine lange ukrainisch-russische Geschichte, die Applebaum allein als Konfliktgeschichte schreibt. Damit ist eine Abschwächung der zeitspezifischen sowjetischen Kontexte verbunden, die im Hauptteil des Buches gleichwohl eingewoben sind. Siehe dies., *Roter Hunger. Stalins Krieg gegen die Ukraine*, aus dem Engl. übers. von Martin Richter, München 2019.

13 Vgl. Jan Tomasz Gross, *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*, aus dem Engl. übers. von Friedrich Griese, München 2001. Die polnische Debatte über Jedwabne in den ersten Jahren nach dem Erscheinen des Buches von Gross fasst zusammen: Krzysztof Ruchniewicz, *Die Jedwabne-Debatte in Polen. Das schwierigste und schmerzlichste Kapitel der polnisch-jüdischen Beziehungen*, in: Martin Aust/Krzysztof Ruchniewicz/Stefan Troebst (Hg.), *Verflochtene Erinnerungen. Polen und seine Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert*, Köln 2009, S. 189–198.

14 Vgl. Jon Henley, *Fears for Polish Holocaust research as historians ordered to apologise*, in: *The Guardian*, 9.2.2021, <https://www.theguardian.com/world/2021/feb/09/fears-polish-holocaust-research-historians-ordered-apologise>; VHD verurteilt das Gerichtsverfahren gegen Barbara Engelking und Jan Grabowski, <https://www.historikerverband.de/mitteilungen/mitteilungs-details/article/vhd-verurteilt-das-gerichtsverfahren-gegen-barbara-engelking-und-jan-grabowski.html>, Zugriffe: 16.3.2021.

Ost-Spaltung der Erinnerung ab: Während im Westen die Weltkriegserinnerung den Holocaust in den Mittelpunkt stellte, brachten die Nationen in Ostmitteleuropa ihre Leidenserfahrung auf die Nenner des Totalitarismus als Erfahrung zweier Diktaturen und des sowjetischen Gulag.<sup>15</sup> Hinzu treten Erinnerungskonflikte zwischen Nationen im östlichen Europa. Das gilt beispielsweise für Polen und Ukrainer, zwischen denen die leidvolle Erinnerung an die Massaker in Wolhynien 1943 stehen, in denen die Ukrainische Aufstandsarmee Tausende polnischer Zivilisten ermordete, bevor die Polen begannen, zur Vergeltung Ukrainer zu ermorden.<sup>16</sup>

Schließlich lassen sich weitere Erinnerungskonflikte um das sowjetische Erbe in der Geschichtskultur Russlands seit 1991 beobachten. Der westliche Blick auf den russischen Umgang mit dem sowjetischen Erbe weist dabei einige Verzerrungen auf. So geht die westliche Wahrnehmung häufig fälschlicherweise davon aus, die sowjetische Erinnerung an den Großen Vaterländischen Krieg, wie der deutsch-sowjetische Krieg in Russland nach wie vor heißt, sei einzig und allein von einem staatlich verordneten, monumentalen Heroismus geprägt. Überdies seien dabei in Fortsetzung einer vermeintlich sowjetischen Tradition alle Opfer unterschiedslos als sowjetische Opfer bezeichnet worden, was vor allem als Beschweigen der jüdischen Opfer im Holocaust verstanden werden müsse – so weiter die westliche Einschätzung der sowjetischen und russischen Erinnerungskultur.<sup>17</sup>

Diese westliche Wahrnehmung greift in mehrfacher Hinsicht zu kurz. Ihr wahrer Kern liegt darin, dass in der Sowjetunion und in Russland seit 1991 der Staat ein maßgeblicher Akteur in der Gestaltung der Weltkriegserinnerung ist und in der Tat in seinem Identifikationsangebot die heldenhafte Verteidigung der Heimat und die Befreiung Europas vom Nationalsozialismus in den Mittelpunkt stellt. Ein anderes sowjetisch-russisches

---

15 Vgl. Stefan Troebst, *Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa*, in: *Berliner Journal für Soziologie* 15 (2005), S. 381–400.

16 Vgl. Grzegorz Rossoliński-Liebe, *Der polnisch-ukrainische Konflikt im Historikerdiskurs. Perspektiven, Interpretationen und Aufarbeitung*, Wien 2017.

17 Vgl. exemplarisch zum Fokus auf Militär und Heroismus in der westlichen Beschreibung der russischen Weltkriegserinnerung Antonie Rietzschel, *Warum der 9. Mai für Russland so wichtig ist*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 9.5.2014, <https://www.sueddeutsche.de/politik/tag-des-sieges-warum-der-9-mai-fuer-russland-so-wichtig-ist-1.1955031>, Zugriff: 16.3.2021. Die These einer unterbelichteten Aufmerksamkeit für jüdische Opfer in Russland wurde diskutiert auf <https://en.zois-berlin.de/publications/zois-spotlight-2020/holocaust-education-in-russia/>, Zugriff: 7.7.2020.

Kontinuum liegt jedoch seit 1945 darin, dass die Gesellschaft in lokalen Initiativen wiederholt eigene Formen des individuellen Gedenkens entwickelt hat, auf die zu reagieren der Staat sich herausgefordert sah. Dieses individuelle und lokale Gedenken spricht sowohl die Aspekte von Leid und Verfolgung als auch heldenhaften Kampf und Befreiung an. Wiederholt hat der Staat darauf Rücksicht nehmen müssen. Dass die Weltkriegserinnerung in der Sowjetunion der 1960er-Jahre unter Leonid Breschnjew öffentlich sichtbar gemacht und aufgewertet wurde, ist nicht als eine von oben verordnete kulturelle Restalinisierung der Sowjetunion zu sehen. Vielmehr ist darin ein Nachgeben des Staates gegenüber den lokalen und regionalen Wünschen nach Ausdrucksmöglichkeiten von Weltkriegserinnerung zu erkennen. Und so sieht auch der heutige Staat in Russland sich immer wieder mit neuen gesellschaftlichen Erinnerungsformen konfrontiert. Für die Menschen in Russland ist am Tag des Sieges am 9. Mai nicht wichtig, dass die Panzer in Paradeformation über den Roten Platz in Moskau rollen. Es ist zugleich ein Tag des privaten Gedenkens in den Familien. Diesem Bedürfnis individueller Erinnerung entsprang das Projekt des unsterblichen Regiments. Mittlerweile treffen sich alljährlich am 9. Mai Menschen zu Umzügen, die Porträts ihrer Vorfahren aus dem Großen Vaterländischen Krieg mit sich führen. Putin sah sich genötigt, 2015 an einem solchen Umzug mit einem Porträt seines Vaters teilzunehmen, um nicht den Anschluss an die gesellschaftliche Weiterentwicklung der Erinnerung zu verpassen.<sup>18</sup>

In dieses sowjetisch-russische Kontinuum der Auseinandersetzung um Formen der Weltkriegserinnerung zwischen Staat und Gesellschaft fügt sich auch das Gedenken an die sowjetischen Opfer des Holocaust. Der westliche Blick auf die sowjetische Erinnerungskultur ist dabei von einem Babyn-Jar-Syndrom gefesselt. Tatsächlich ist am Ort einer der größten deutschen Massenerschießungen von Jüdinnen und Juden in Kiew erst 1967 eine Gedenktafel aufgestellt worden, die die Opfer allein als sowjetische Zivilisten bezeichnete, was in der Sache ja nicht falsch war, über die jüdische Identität der Opfer jedoch den Mantel des Schweigens hüllte. Doch gerade darin liegt nicht der paradigmatische, sondern der exzeptionelle Charakter der sowjetischen Gedenktafel von Babyn Jar. Sowjetische Jüdinnen und Juden haben bereits vor 1945 und auch in den Jahrzehnten danach zahlreiche Gedenksteine und -tafeln in der Sowjetunion

---

18 Vgl. Mischa Gabowitsch, Russland und der Tag des Sieges, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.5.2020; vgl. auch Mischa Gabowitsch/Cordula Gdaniec/Ekaterina Makhotina, Kriegsgedenken als Event. Der 9. Mai 2015 im postsozialistischen Europa, Paderborn 2017.

aufgestellt, die mit sichtbaren Zeichen wie Davidsternen oder hebräischer Schrift neben sowjetischen Symbolen auf die jüdisch-sowjetische Identität der Opfer verwiesen.<sup>19</sup> Hier werden also zwei Spannungsfelder von Erinnerung sichtbar: zum einen das Kontinuum des Ringens um Erinnerung zwischen Staat und Gesellschaft in der Sowjetunion und Russland, zum anderen eine reduzierte, verzerrte Wahrnehmung sowjetischer und russischer Erinnerungskultur im Westen.

Diese erinnerungskulturellen Zyklen der zurückliegenden 75 Jahre müssen wir in Rechnung stellen, wenn wir auf die aktuelle zerklüftete Erinnerungslandschaft schauen. Dabei haben wir Deutsche zu berücksichtigen, dass der deutsche Vernichtungskrieg viele dieser Erinnerungskonflikte überhaupt erst geschaffen hat. Es ist somit in hohem Maß geboten, in das Nachdenken über Weltkriegserinnerung in Deutschland die Perspektiven der Nachfahren der Menschen, die die deutsche Besatzung erlebt haben, einzubeziehen. Entsprechende Erinnerungserwartungen an Deutschland aus Polen, Tschechien, Estland, Lettland, Litauen, Serbien, Griechenland, Belarus, der Ukraine und Russland sind nur zu verständlich.

Auch in Deutschland ist die Auseinandersetzung um die Formen und Inhalte der Erinnerung von kontroversen Positionen gekennzeichnet. Einigkeit besteht darüber, dass eine Leerstelle der zentralen Berliner Gedenktopografie zu füllen ist. In der Mitte Berlins erinnern Denkmäler für die ermordeten Juden Europas, die ermordeten Sinti und Roma, die verfolgten Homosexuellen und die Opfer der »Euthanasie«-Morde an einige Opfergruppen nationalsozialistischen Terrors. Ein sichtbares Gedenken der Verfolgten und Opfer des deutschen Vernichtungskriegs in Polen und der Sowjetunion existiert jedoch bislang nicht. In den letzten Jahren hat es einige Vorschläge gegeben, wie diese Leerstelle gefüllt werden könnte.

Der Gründungsdirektor des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst Peter Jahn schlug 2013 einen Gedenkort für die Opfer von NS-Lebensraumpolitik in Polen und der Sowjetunion vor. 2017 wandte sich auf Initiative des ehemaligen Präsidenten des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung Florian Mausbach eine Gruppe an die Öffentlichkeit und den Bundestag mit dem Vorschlag, ein Denkmal für die im Zweiten

---

19 Vgl. Arkadi Zeltser, *Unwelcome Memory. Holocaust Monuments in the Soviet Union*, transl. from the Russian by A. S. Brown, Jerusalem 2018. Ich danke Ekaterina Makhotina für den Hinweis auf diesen Titel.

Weltkrieg ermordeten Polen zu errichten. Der wissenschaftliche Beirat der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas schlug unter der Federführung von Wolfgang Benz ein Dokumentationszentrum für die deutsche Besatzungsherrschaft in ganz Europa vor.<sup>20</sup> Der Deutsche Bundestag hat sich mit diesen Vorschlägen befasst und auf ihrer Grundlage zwei Beschlüsse erarbeitet. Am 9. Oktober 2020 stimmte der Bundestag dem Antrag *Gedenken an die Opfer des deutschen Vernichtungskriegs stärken und bisher weniger beachtete Opfergruppen des Nationalsozialismus anerkennen* und am 30. Oktober dem Antrag *Mit einem Ort des Erinnerns und der Begegnung dem Charakter der deutsch-polnischen Geschichte gerecht werden und zur Vertiefung der besonderen bilateralen Beziehungen beitragen* zu. Den ersten Antrag hat die Regierungskoalition im Ausschuss Kultur und Medien ausgearbeitet. Der zweite Antrag ging aus überfraktionellen Gesprächen hervor. Formal haben in beiden Fällen alle Parteien außer der AfD jeweils einem Antrag der Großen Koalition zugestimmt. Die Regierung hat für beide Beschlüsse Arbeitsgruppen eingesetzt, die nun mit der Entwicklung von Konzepten zur Realisierung befasst sind.<sup>21</sup>

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden sich in eine lange Suche nach angemessenen Formen und Inhalten der Vergegenwärtigung deutscher Verbrechen im Vernichtungskrieg und des Gedenkens der Verfolgten und Opfer dieses Krieges einfügen. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Deutschen – zumal in der Bundesrepublik Deutschland – vor allem mit sich als Opfern des Krieges beschäftigt: Gefallene, Vertriebene und Ausgebombte standen im Zentrum des westdeutschen Blicks zurück auf den Krieg.<sup>22</sup> Die DDR wählte sich dank ihres antifaschistischen Selbstverständnisses auf der Seite der Sieger und sah die Bundesrepublik in der

---

20 Vgl. <https://www.gedenkort-lebensraumpolitik.de/>; <https://www.deutsches-poleninstitut.de/politik/polendenkmal/>; Daniel Brössler, »Erinnerung an alle«. In Berlin soll ein Denkmal für die zahlreichen polnischen Opfer des NS-Terrors entstehen. Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas schlägt stattdessen ein Dokumentationszentrum vor, in: Süddeutsche Zeitung, 15.1.2020, <https://www.sueddeutsche.de/politik/berlin-erinnerung-an-alle-1.4758005>, Zugriffe: 16.3.2021.

21 Vgl. den Beschluss des Deutschen Bundestages vom 9. Oktober 2020 auf <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/231/1923126.pdf> und den Beschluss des Deutschen Bundestages vom 30. Oktober 2020 auf <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/237/1923708.pdf>, Zugriffe: 16.3.2021.

22 Vgl. Detlef Hoffmann, Bundesrepublik Deutschland. Vom Kriegserlebnis zur Mythe, in: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Mainz 2004, Bd. 1, S. 151–172.

Pflicht, sich dem nationalsozialistischen Erbe zu stellen.<sup>23</sup> Die Bereitschaft dazu war in der jungen Bundesrepublik jedoch kaum ausgeprägt.<sup>24</sup> Ehemalige SS-Mitglieder bildeten Veteranen- und Selbsthilfegruppen, die einander auf dem Weg in ein neues Leben halfen.<sup>25</sup> Der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer stieß bei seinen Ermittlungen zu Massenverbrechen im Nationalsozialismus auf Mauern des Schweigens und der Abwehr.<sup>26</sup> Auch wenn der Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961 und der Frankfurter Auschwitzprozess ab 1963 den Genozid an den Jüdinnen und Juden Europas in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit rückte, eine tiefere Auseinandersetzung mit den deutschen Taten im Vernichtungskrieg lösten beide Prozesse in der Bundesrepublik Deutschland nicht aus. Margarete und Alexander Mitscherlich beklagten 1967 die Unfähigkeit der Deutschen zu trauern.<sup>27</sup> Dies änderte sich merklich nach der Ausstrahlung der amerikanischen Serie Holocaust im Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland 1979. In den 1980er-Jahren erhöhte sich in der Gesellschaft der Bundesrepublik die Aufmerksamkeit für den Holocaust in einem starken Maß. Lokale Geschichtsvereine begannen, die Geschichte ihres Stadtviertels im Nationalsozialismus zu untersuchen. Lea Rosh und Eberhard Jäckel traten 1989 mit dem Vorschlag an die Öffentlichkeit, ein Denkmal für die ermordeten Jüdinnen und Juden Europas zu

---

23 Vgl. Monika Flacke/Ulrike Schmiegelt, Deutsche Demokratische Republik. Aus dem Dunkel zu den Sternen: Ein Staat im Geiste des Antifaschismus, in: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen*, Mainz 2004, Bd. 1, S. 173–202. Verwiesen sei auf zwei weitere Titel mit sehr unterschiedlichen Einschätzungen der Weltkriegserinnerung in der DDR. Ines Geipel hebt auf das Beschweigen von Tätergeschichten in der DDR ab, wohingegen Susan Neiman im Antifaschismus der DDR erheblich mehr als eine leere Hülle und Floskel sieht. Vgl. Ines Geipel, *Umkämpfte Zone. Mein Bruder, der Osten und der Hass*, Stuttgart 2019; Susan Neiman, *Von den Deutschen lernen. Wie Gesellschaften mit dem Bösen in ihrer Geschichte umgehen können*, aus dem Engl. übers. von Christiana Goldmann, München 2020.

24 Vgl. die arte-Dokumentation »Entnazifizierung. Eine Geschichte vom Scheitern« auf <https://www.arte.tv/de/videos/090597-000-A/geschehen-neu-gesehen-wahre-geschichte/>, Zugriff: 16.3.2021.

25 Vgl. Bastian Hein, *Die SS. Geschichte und Verbrechen*, München 2015, S. 110–115.

26 Vgl. Ronen Steinke, *Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht*, mit einem Vorw. von Andreas Voßkuhle, 3. Aufl., München 2014, S. 184–186.

27 Vgl. Alexander Mitscherlich/Margarete Mitscherlich, *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*, München 1967.